Leserinnen schreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nachspiel zur Frauendemonstration in Fribourg

Frauen gemeinsam wären stärker

Der Frauentag 1978 ist längst vorbei. Zur Erinnerung gibt es für die Teilnehmerinnen Posters und einen Bildband und für die Organisatorinnen ein juristisches Nachspiel nach Freiburger Art, das erst am 3. November mit einem Freispruch endete. Da von den 2000 Demonstrantinnen nur sehr wenige den Weg in den Gerichtssaal fanden, sollen die Ereignisse hier noch einmal dargestellt werden.

Am Samstag den 3. März 1978 gehen Frauen aus der ganzen Schweiz auf die Strasse, um gegen die Gewalt und die Unterdrückung zu protestieren, die sie täglich erfahren. Die Demo findet in Freiburg statt, weil die Situation der Frau in diesem Kanton noch skandalöser ist als anderswo. Als wolle sie diese Annahme bestätigen, gestaltet die Kantonspolizei die Vorbereitung des Umzuges zu einem wahren Hürdenlauf. Um die Demo nicht im letzten Moment absagen zu müssen, unterschreiben 3 Frauen, was ihnen die Polizei diktiert:
strikte Einschränkung auf wenig bevölkerte Strassen, (vermutlich, weil deren Anwohner durch Folklore- und Studentenverbindungs-Anlässe sowie Prozessionen gestresst sind) Verbot, die Gesichter zu verdecken, Verbot von Megaphonen (um die öffentliche Ruhe nicht zu stören, an einem Samstagnachmittag)

Missbrauch männlicher Macht

Ein recht typischer Missbrauch männlicher Macht! Trotz dieser Schikanen verläuft die Demo ohne Zwischenfälle, ebenso die „Sühne- und Bussprozession" einiger entsetzter Gläubiger, und die Freiburgerinnen atmen auf. Doch die Freiburger Justiz arbeitet gründlich. Im Hochsommer werden die 3 Unterzeichnerinnen wegen „Ungehorsams gegenüber einem behördlichen Entscheid" angeklagt und zu einer Busse von 50.– sowie einem Eintrag ins kantonale Strafregister von 2 Jahren verurteilt. Vor allem der Eintrag ist keine Bagatelle, wenn man die Situation auf dem Arbeitsmarkt bedenkt.
Und warum das Ganze? Trotz des Verbotes wurden am 3. März zu Ordnungs- und Mitteilungszwecken 3 Megaphone verwendet. Megaphone sind in Freiburg nicht unbekannt, aber normalerweise auf Autos mit Zigarettenwerbung montiert. Mit ihren Verboten ging es der Polizei also offensichtlich darum, eine unbequeme Oppositionsgruppe daran zu hindern, ihre Forderungen bekannt zu machen – ein Versuch die demokratischen Rechte einzuschränken. Dieser Verstoss gegen das Demonstrationsrecht hätte alle AKW- und Busipo-Gegner, alle Arbeiter und vor allem alle Frauen aufschrecken sollen.
Der Einsatz der Megaphone war von der Mehrheit der teilnehmenden Gruppen beschlossen worden. Wie im Gösgen-Prozess wurden isolierte Einzelne herausgepickt, in einem Moment, wo alle Beteiligten schwer mobilisierbar sind. Die Freiburger Justiz machte es sich leicht, indem sie die 3 Unterzeichnerinnen zu Rädelsführerinnen umfunktionierte. Und unserer Bequemlichkeit ist es zuzuschreiben, wenn das Beispiel Schule macht. Denn wo blieben die Frauen?

Wo blieben die Frauen?

Das Unterstützungskomitee hat alles Erdenkliche unternommen, um die Teilnehmerinnen der Demo zu informieren und zur Gerichtssitzung nach Freiburg einzuladen. Es wurde eine Petition zur Mitverantwortlichkeit organisiert und allein in Freiburg innert 2 Wochen von 400 Personen unterzeichnet. Es zirkulierte eine Unterstützungsresolution mit Unterschriften bekannter Persönlichkeiten. Um weitere Repressalien zu vermeiden, wurde von einer Protestdemo abgesehen, aber eine Flugblatt-Aktion und ein gemeinsamer Marsch vom Bahnhof zum Gericht geplant, mit symbolischen Pflastern auf dem Mund. Es wurde ein armseliger Marsch, zu etwa 20 Freiburgerinnen kamen höchstens 10 Auswärtige. Der Rekurs der Angeklagten hatte Erfolg. Sie wurden von einem recht arrogant auftretenden Richter „aus rein juristischen Gründen" freigesprochen. Der Advokat hatte plädiert, dass das polizeiliche Verbot eine Einschränkung der demokratischen Rechte und seine Übertretung folglich kein Vergehen war.
Die Reaktion der Bevölkerung war gleich null, die der Presse nicht viel grösser. Wer soll die Frauenbewegung ernst nehmen, wenn sich unsere Empörung auf einen Tag im Jahr beschränkt? Vor dem nächsten Frauentag ist eine Denkpause fällig. Es hat keinen Sinn, schöne Parolen zu dichten, Flugblätter zu drukken, wenn wir uns nachher im Stich lassen. Falls ‚Solidarität' nicht mehr als ein schönes Wort auf unsern Spruchbändern ist, verbringen wir den nächsten 8. März ehrlicherweise daheim. Barbara

Leserinnen schreiben

ZU „FREIBURG IM HERBST"
(EMANZIPATION NR. 8, OKTOBER 1978)

Danke für diesen Artikel. Nicht nur, so etwas im Innersten zu denken, sondern sich so stark daran stossen, dass man es formuliert, veröffentlichen muss, darum geht es ja. – Ich fühle mich jedem Satz verwandt und lese im Geschriebenen etwas von jener Ohnmächtigkeit, die mich oft befällt. Wie viele „Freiburgs im Herbst" gibt es eigentlich? Welches statistische Amt erfasst sie? Verwaltungsratssitzungen, Regierungstreffen, Papstwahl in Rom, Sportveranstaltungen, Landsgemeinden – überall findet ein Freiburg im Herbst statt. Und Frauen hat es hier und dort natürlich auch dabei. Akklamationsmasse, Alibi-Mitglieder, dekorative Hintergrunderscheinungen, Blumenüberbringerinnne (inkl. Kuss für den Sieger). Einige wenige Privilegierte treten sogar als Gleichberechtigte auf. Sie sind es offenbar auch. Und verstehen dann so schlecht, warum sich irgendwo Frauen noch benachteiligt vorkommen. Die grosse Gruppe der Integrierten und Angepassten trinkt in Freiburg im Herbst fröhlich mit, geniesst vielleicht im geheimen ein Gefühl des Umbuhltseins und vor allem: wähnt sich gleichberechtigt. „Man(n) hört uns doch zu und akzeptiert unsere Meinung".
Radio und Fernsehen, die Presse, berichten uns über „Wichtigstes" dieser Welt. Nun scheint aber dieses Wichtige ohne uns Frauen zu passieren. Freiburg im Herbst findet jeden Augenblick überall statt, oft so deutlich, wie im Artikel von T.S. und B.G. und meistens fast unmerklich, un-erkannt. Jedesmal. wenn ich Freiburg im Herbst erlebe, möchte ich – auf der Stelle – mit Frauen darüber reden, sagen, wie sehr mich das alles oft fast an eine Wand drückt und mit wieviel Energie ich mich wieder ans Überleben machen muss. Ich gerate in Konflikte mit mir selbst: will ich da eigentlich noch mitmachen, soll ich dort noch mitreden, hier noch Kräfte einsetzen, hat das überhaupt noch einen Sinn? Mir selbst geht es ja eigentlich nicht schlecht ... Und nur eine Antwort darf es geben, ich spüre es: Ja, es hat einen Sinn, ich muss es tun, wir dürfen nicht aufgeben, es wäre ein Verrat an unserem Geschlecht. Es gibt keinen anderen Weg als den, der zu mehr Mitsprache, mehr Recht, mehr Freiheit und mehr Menschsein für uns Frauen führt! Der Weg heisst Kampf. Rele